

ab, so nimmt es gewöhnlich eine in sich selbst verschlungene Lage an. In Bezug der Häufigkeit des Vorkommens ist noch anzuschliessen, dass in einem Blutströpfchen gewöhnlich 1—2—3 Filarien sich vorfinden.

Dieser Fall ist nun in Bezug auf das gleichzeitige Vorkommen von Filarien frei in der Bauchhöhle und im Blute der Hohlvene gewiss höchst interessant. Die Fadenwürmer im Blute gewähren einen gewichtigen Anhaltspunct für fernere Untersuchungen, und da es jetzt schon wahrscheinlich ist, dass, nachdem diese Hämatozoen eine gewisse Entwicklungsperiode im Blute durchgemacht haben, durch Berstung eines kleinen Gefässes in die Bauchhöhle gelangen, so wird diess zur vollkommenen Evidenz werden, wenn die Entwicklungsreihen dieses Thieres nebeneinander gestellt, vielmehr die Mittelglieder zwischen der *Filaria papillosa* in der Bauchhöhle, und der *Filaria* im Blute gefunden sein werden.

Hr. Bergrath Haidinger zeigte einen entzwei gesägten Röhrenknochen, auf einer der innern Flächen mit Vivianitkrystallen besetzt, der ihm von Hrn. Professor Göppert freundlichst mitgetheilt worden war. Man hatte ihn mit dem ganzen dazu gehörigen Skelette eines verunglückten Bergmannes in einem alten Baue in Tarnowitz gefunden. Hr. v. Carnall gab bereits eine Nachricht darüber. Die Vivianitkrystalle sind bis zwei Linien gross, und ganz den bekannten rhomboidischen zugespitzten Krystallen von Gyps ähnlich. Es ist wahrer „blauer Gyps,“ wie die alte Benennung so mancher Vivianitkrystalle es hatte. Die Bildung aus den phosphorsäurehaltigen Weichtheilen des Körpers und den in alten Bergbauen so häufig vorkommenden schwefelsauren Eisensalzen ist wohl nahe als Erklärung an der Hand, doch ist das Resultat wohl selten so vortrefflich individualisirt. Hr. Rouault hat in dem *Bull. soc. géol. de Fr.* eine analoge Erscheinung beschrieben (1846 p. 317). Der Knochenheil ist dem Ansehen nach noch ganz frisch. Hr. Prof. Schloßberger fand Nägel in einem Straussenmagen von erdigem Vivianit bedeckt, der erst weiss war und später an der Luft blau wurde (Württemb. naturwissensch. Jahrb. III. 1847. S. 130) Haidinger zeigte aus dieser Veranlassung noch eine andere Varietät von

**Vivianit**, in einem kleinen Fragment, das er in Bezug auf den Pleochroismus untersucht hatte, von einem Stück im k. k. Hof-Mineralien cabinet. Es wurde mit einer Partie Mineralien von **Moldawa** acquirirt, und zwar unter der Benennung „Grüner Gyps.“ In der That ist der dem Blau des gewöhnlichen Vivianites entsprechende Farbenton dieser Krystalle ein reiches Lauchgrün, nur an den Rändern der Krystalle zeigt sich Blau. Es ist die erste vollkommen grüne Varietät von Vivianit; man könnte sie in Bezug auf Farbe der weissen frisch aufgegrabenen Eisenerde vergleichen, die nur nach und nach blau wird. Die Form der Krystalle ist die Linse ganz ähnlich den bekannten Gypslinsen vom Montmartre, doch aus andern Krystallisationsflächen gebildet. Ihre Grösse beträgt bis anderthalb Zoll. Es war **Bergrath Haidinger** noch nicht gelungen, Nachrichten oder neue Stücke dieser schönen Varietät aus dem Banate für das k. k. montanistische Museum zu erhalten. Man hatte die Species an ihrem Fundorte allerdings nicht erkannt, aber vielleicht war das Stück von einem andern Fundorte, denn leider ist es nicht das Interesse der Wissenschaft, welches gewisse monopolistische Sammler leitet. Die Wissenschaft ist oft durch sie schlecht unterstützt. Jeder Naturforscher kennt die Schwierigkeiten, die sich seinen Bestrebungen entgegen setzen, und die doch lediglich in der Sache selbst gegründet sind. Unrichtige Fundorte oder gar absichtliche Verfälschung der Angaben kann man nicht zu streng tadeln. Hier wie in so manchen bei früheren Gelegenheiten bezeichneten Fällen kann allein die möglichste Oeffentlichkeit nützliche Früchte bringen.

**Hr. Bergrath Haidinger** brachte in Erinnerung, dass **Hr. Baron Clemens von Hügel** in einer frühern Versammlung am 19. December (Berichte III. p. 484) gewisse Thongeschirre aus **Siebenbürgen** vorgezeigt, und zur Untersuchung des Thones aufgefordert habe, um wo möglich die Ursache der blasenförmigen Austreibungen der Geschirre zu ermitteln. Mit dem verbindlichsten Danke an **Hrn. Baron von Hügel** wurden folgende Nachweisungen gegeben.

Einen Theil des Thons übernahm **Hr. Patera** zur Analyse, einen andern übersandte **Bergrath Haidinger** an